

Licht und Glaube

Geringes Licht und großer Glaube – Die Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2)

Es war wohl wenig, was die Weisen aus dem Morgenland von Gott wussten, jedenfalls, wenn man es mit dem vergleicht, was den Juden von Gott offenbart war. Sie hatten den außergewöhnlichen Stern gesehen und waren zu der Schlussfolgerung gekommen, dass der *König der Juden* geboren sein musste. Vielleicht kannten sie die Prophezeiung Bileams: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht nahe; es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel und zerschlägt die Seiten Moabs und zerschmettert alle Söhne des Getümmels“ (4Mo 24,17). Vielleicht bestand das Licht, das sie besaßen, lediglich aus diesem Stern. Doch es war für sie Grund genug, alle Strapazen eines langen Weges auf sich zu nehmen. Es war eine Reise von möglicherweise 1000 km. Ein langer Weg mit all seinen Strapazen. Sie scheuten keine Mühe. Nun sind sie endlich in Jerusalem. Doch Jerusalem mit seinem König, seinen Bewohnern, Hohenpriestern und Schriftgelehrten weiß nichts von der Geburt dieses neugeborenen Königs.

Die Weisen kommen endlich zu dem Kind mit Maria. Bewegt es nicht unsere Herzen, zu sehen, wie dieser Funke des Lichts einen solch großen Glauben bewirkte? Sie fallen in Ehrfurcht vor dem

Herrn nieder, huldigen Ihm¹ und bringen ihre Gaben (eig. Schätze) dar: Gold und Weihrauch und Myrrhe. Die Darbringung von Gold für einen König erscheint durchaus passend. Doch wie kommen sie dazu, auch *Weihrauch* und *Myrrhe* darzubringen? Beides fand im Gottesdienst Verwendung und ist Ausdruck der Wertschätzung für Gott. Bedeutet das nicht, dass die Weisen in dem Kind mehr sahen als nur den König der Juden? Daran besteht wohl kaum ein Zweifel. Es ist gewaltig, was wirklicher Glaube im Herzen von Menschen bewirken kann.

Der Hauptmann in Kapernaum (Matthäus 8)

Der Herr Jesus kommt nach Kapernaum, in eine Stadt, wo Er sich oft aufhielt. Als Er die Stadt betritt, begegnet Ihm ein römischer Hauptmann. Sein Knecht wird von einer Krankheit schrecklich gequält. Der Hauptmann wendet sich mit seinem Anliegen an Jesus. Er hat von Ihm gehört. Was weiß er von dem Gott Israels? Er wird wohl kaum das Alte Testament gekannt haben. Doch das Wenige, was er über Jesus wusste, ließ ihn keinen Augenblick zweifeln, dass der Herr seinen Knecht heilen könnte. Und der Herr gibt ihm unmittelbar die Zusicherung, dass Er in sein Haus kommen und den Knecht heilen würde. Großartige Zusage! Doch der Hauptmann macht Einwendungen. Warum denn das? Was will er denn noch mehr? Er fühlt sich nicht würdig, dass Jesus in sein Haus kommt. Welch eine Demut und Bescheidenheit. Er bittet den Herrn, ihn durch ein *Wort* zu heilen. Der Hauptmann weiß, dass Jesus alle Macht zur Verfügung steht. Er spricht davon, dass er selbst höhergestellten Autoritäten unterworfen ist, und illustriert an einigen Beispielen, wie er selbst Macht über seine Untergebenen ausübt und sie gehorchen.

¹ Gr. *proskyneo*: sich niederwerfen, kniend huldigen, anbeten, verehren, (ehrfurchtsvoll) begrüßen. Dieses Wort kommt allein in Johannes 4,20-23 neunmal vor.

Bei diesem Hauptmann findet sich ein unerschütterliches Vertrauen in die Macht Jesu, gepaart mit einer großen Bescheidenheit. Das löst bei dem Herrn Verwunderung aus. Solch *großen Glauben* hat Er in Israel nicht gefunden. Erahnen wir, was es für den Herrn bedeutet, wenn Er sieht, wie Menschen Ihm *glauben*? Und je größer der Glaube ist, umso mehr kann Er dem Glauben entsprechen. Das veranlasst Ihn zu der Erklärung, dass viele von *Osten* und *Westen* kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reich der Himmel zu Tische liegen würden. Die Weisen waren von *Osten* gekommen. Der Hauptmann war von Rom, also aus dem *Westen*. Viele würden einmal wie sie kommen und glauben.

Die Königin von Scheba (Matthäus 12)

Der Herr greift in diesem Kapitel auf ein Ereignis aus dem Alten Testament zurück, das sich zur Zeit Salomos ereignet hat. Es geht um die Königin von Scheba. Sie war eine Königin des *Südens*, wie es hier heißt. Sie hatte in fernem Land (Arabien oder einem Land in Nord-Afrika?) von der Weisheit Salomos gehört und darin die Weisheit Gottes erkannt. Das veranlasste sie dazu, eine lange Reise nach Jerusalem zu unternehmen, um Salomo kennen zu lernen und mit ihm über alles zu sprechen, was in ihrem Herzen war. Später sagte sie dann: „Und siehe, nicht die Hälfte ist mir berichtet worden“ (1. Kön 10,7). Aber das, was sie gehört hatte, hatte den Wunsch in ihr geweckt, nach Jerusalem zu ziehen. Der Herr stellt diese Frau, die von weither („von den Enden der Erde“) gekommen war, den Juden als ein Beispiel des Glaubens vor und sagt ihnen, dass diese Königin im Gericht gegen das ungläubige Israel aufstehen würde, um das Volk zu verdammen. Sie wusste wohl mehr als die Weisen aus dem Morgenland, doch war es nicht immer noch wenig im Vergleich zu dem, was Gott dem Volk Israel offenbart hatte?

Die kananäische Frau (Matthäus 15)

Nun ein weiteres und letztes Beispiel einer Frau, die nicht zum Volk Israel gehörte und zu der der Herr schließlich sagte: „O Frau, dein Glaube ist groß.“ Der Herr befand sich bei dieser Gelegenheit im *Norden* des Landes Palästina. Eine kananäische Frau kommt zu Ihm und schreit zu Ihm, dass Er sich ihrer Tochter erbarmen möge, die schlimm besessen war. Auch nennt Sie Ihn *Sohn Davids*. Sie weiß, dass Er der rechtmäßige Erbe des Thrones ist. Für sie ist klar, dass es für ihre Tochter nur beim Herrn Hilfe gibt. So wendet sie sich an Ihn. Doch Er weist sie ab. Mit keinem Wort wendet Er sich ihr zu. Den Jüngern wird es zu viel. Sie wollen, dass der Herr sie wegschickt. Jetzt erst spricht Er sie an und sagt ihr, dass Er nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt sei. Daraufhin tritt sie auf den Herrn zu und wirft sich vor Ihm nieder². Sie bittet Ihn: „Herr, hilf mir.“

Nun gebraucht der Herr ein zweites Bild und sagt, dass es nicht schön sei, das Brot der Kinder wegzunehmen und den Hündlein hinzuwerfen. Sie versteht sofort, dass sie ein „Hündlein“ ist, da sie eine heidnische Frau ist. Was jetzt? Sie antwortet, indem sie das Wort des Herrn akzeptiert. Damit stellt sie sich demütig unter dieses Wort. Sie greift das Bild auf und führt es fort: Es essen ja auch die Hündlein von den Brosamen (eig. *Krümelchen*), die vom Tisch der Reichen fallen. Bleibt denn nichts für sie übrig? Aller kleinste Brotteilchen, die versehentlich hinunterfallen? Welch eine *Beharrlichkeit*! Welch ein Glaube! Welch eine Erquickung für den Herrn, solch großen Glauben anzutreffen. In demselben Augenblick ist die Tochter geheilt. Die Macht Gottes überspringt erneut die engen Grenzen des Judentums.

² Gr. *proskyneo*; siehe Fußnote 1.

Aus allen Himmelsrichtungen kamen Menschen und bewiesen einen großen Glauben, obwohl sie nur wenig Licht hatten. Und sie alle gehörten nicht zu dem auserwählten Volk Gottes.

Großes Licht und geringer Glaube

Nun wenden wir uns vier Gelegenheiten zu, wo Menschen in der unmittelbaren Gegenwart des Herrn verkehrten und somit das große Licht kannten, das in Galiläa aufgegangen war (Mt 4,16). Sie hatten eine große Kenntnis der Gedanken Gottes und waren bevorrechtigt, die Macht und Herrlichkeit des Herrn Jesus mit offenen Augen zu betrachten, und dennoch war nur ein geringer Glaube die Antwort ihrer Herzen. Und diese Menschen waren ausnahmslos *Juden*, ja, Jünger des Herrn Jesus.

Sorge um die tagtäglichen Dinge (Matthäus 6)

Der Herr spricht seine Jünger in diesem Abschnitt (V. 24-34) direkt an und nennt sie: „*Kleingläubige*“. Wie bevorrechtigt waren die Jünger in der Gegenwart des Herrn Jesus. Erkannten sie in Ihm bereits den Schöpfer und Erhalter des Universums und somit aller Menschen und besonders der Gläubigen? Der Herr unterweist die Jünger, wie sein Vater die Vögel ernährt und die Blumen mit Herrlichkeit ausstattet, die sogar die Pracht Salomos weit übertrifft. So sorgt Gott in jedem Augenblick für alle Dinge. An anderer Stelle sagt der Herr sogar, dass kein Sperling vom Dach fällt ohne den Willen seines Vaters³. Sollte Gott dann nicht für die Seinen sorgen? Wie oft mögen die Jünger und wir mit ihnen im Unglauben gefragt haben: „Was

³ Staunen wir eigentlich noch so recht über Gottes Wunderwerke in der Schöpfung? Solch ein Kunstwerk ist z.B. der in unseren Augen manchmal unbedeutende Sperling. Siehe dazu Werner Gitt, K. H. Vanheiden in *Wenn Tiere reden könnten* (Bielefeld, 1990), S. 10–18.

sollen wir essen? oder: Was sollen wir trinken? oder: Was sollen wir anziehen?“ Nach alledem würden die Menschen fragen, die Gott nicht kennen.

Vertrauen *wir* Gott, dass er uns mit allem versorgen wird, was wir in *Zukunft* brauchen?

Der Herr mit den Jüngern auf dem See (Matthäus 8)

Bei einer anderen Gelegenheit befindet sich der Herr mit seinen Jüngern in einem Schiff, mitten auf dem See. Plötzlich erhebt sich dort ein gewaltiger Sturm. Die Wellen gehen über das Schiff. Der Herr schläft. Sie wecken ihn auf mit den Worten: „Herr, rette uns, wir kommen um!“ Hatten sie nicht miterlebt, wie viele Wunder der Herr getan hatte?

Lies noch einmal einige Kapitel zuvor: „Und Jesus zog in ganz Galiläa umher, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und *heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen* unter dem Volke. Und sein Ruf ging aus in das ganze Syrien; und sie brachten zu ihm alle Leidenden, die mit mancherlei Krankheiten und Qualen behaftet waren, und Besessene und Mondsüchtige und Gelähmte; und *er heilte sie*“ (4,23.24). War es vielleicht erst einige Stunden her, dass sich das ereignete, wovon wir in Kapitel 8 lesen: „Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit einem Worte, und er heilte alle Leidenden, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesajas geredet ist, welcher spricht: Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten“ (V. 16.17)?

Die Jünger fürchten sich sehr davor, umzukommen. Sie haben Angst vor dem Tod. Wieder hören sie aus dem Munde ihres Meisters:

„Was seid ihr furchtsam, *Kleingläubige*.“ Vertrauen wir dem Herrn in allen Umständen, die die *Gegenwart* betreffen?

Petrus wandelt auf dem Wasser (Matthäus 14)

Wieder sind die Jünger auf dem See. Doch diesmal ist der Herr nicht bei ihnen. Das Schiff leidet Not von den Wellen. Die Jünger rudern hart. Einige sind erfahrene Fischer. Werden sie es schaffen? Die ganze Nacht geht darüber hin. Inzwischen ist die vierte Nachtwache angebrochen (3.00 - 6.00 Uhr). Viele Stunden geht das nun schon so. Doch plötzlich kommt der Herr. Damit haben sie überhaupt nicht gerechnet. Sie erkennen Ihn nicht. Sie meinen ein Gespenst zu sehen. Sie schreien vor Furcht. Jesus spricht ihnen Mut zu: „Seid gutes Mutes, ich bin's; fürchtet euch nicht.“ Welch ein Aufatmen. Petrus verlässt das Boot. Er kann es nicht abwarten, bis der Herr im Schiff ist. Oder fürchtet er, dass der Herr vorbeigehen würde? Ist es besonderer Glaube bei Petrus, das Schiff zu verlassen?

Doch auf einmal wird er sich des starken Windes bewusst. Das ist zu viel. Furcht überfällt ihn. Und schon beginnt er zu sinken. Ein Aufschrei: „Herr, rette mich!“ Der Herr streckt ihm die Hand entgegen und ergreift ihn. Und dann die Worte des Herrn: „*Kleingläubiger*, warum zweifeltest du?“ Diese Worte des Herrn wird Petrus nie wieder vergessen haben. Hier sehen wir, welchen Schwankungen Gläubige im Glaubensleben unterworfen sein können. Das kann sich manchmal von einem auf den anderen Augenblick ändern.

Mit welcher herzlicher Liebe, die durch den Glauben wirkt, schreibt er später an die Gläubigen und versucht, sie durch seine beiden Briefe im Glauben zu stärken.

Die Jünger und die vergessenen Brote (Matthäus 16)

Ein weiteres Mal tadelt der Herr die Jünger wegen ihres mangelnden Glaubens. Nun befinden sie sich nicht auf dem See, sondern am Ufer. Niemand hat für Brote gesorgt. Der Herr hat eine ernste Warnung für die Jünger bezüglich der Bosheit der Pharisäer und Sadduzäer. Sie verstehen die Bildsprache des Herrn nicht. Sie meinen, er würde sie wegen der vergessenen Brote rügen. Ihre Gedanken sind mit dem leiblichen Wohl beschäftigt, und zwar mehr als nötig. Sie sind in ihren Gedanken so gefangen, dass ihre Ohren taub sind für die Belehrungen des Herrn.

Mangelnde Bereitschaft, das Wort des Herrn zu hören, ist *Kleinglaube*. Der Herr erinnert sie an die beiden Speisungen vieler Tausender Menschen. Nun wiederholt Er seine Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer. Und jetzt verstehen die Jünger, dass der Herr von der zersetzenden Lehre dieser beiden religiösen Gruppen spricht.

Wie groß ist doch der Gegensatz zwischen den heidnischen Menschen in den ersten vier Beispielen und den Jüngern in den letzten Beispielen. Erkennen wir in dem Bild der Jünger uns selbst? Solch helles Licht fiel in ihre Herzen, und doch antworteten sie nur mit einem *kleinen* Glauben. Bei anderer Gelegenheit fragt der Herr seine Jünger, ob sie *keinen Glauben* hätten (Mk 4,40). Doch nun ein letztes Beispiel.

Großes Licht und großer Glaube

Als Saulus auf dem Weg nach Damaskus war, umstrahlte ihn am Mittag plötzlich ein *großes Licht*. Er fiel zu Boden und hörte eine Stimme. Das war der Augenblick, der eine großartige Änderung in seinem Leben zur Folge hatte. Er lernte den Herrn kennen, den er

bis dahin verfolgt hatte. Drei Tage war er blind. In diesen Tagen erkannte er seine ungeheure Sünde. Und in diesen Tagen wurde es auch hell in seinem Herzen. Es gefiel Gott wohl, seinen Sohn in ihm zu offenbaren (Gal 1,15.16). Dieses große Licht bewirkte einen großen Glauben in dem Herzen dieses Mannes. Lies noch einmal nach, was die Gnade in diesem Mann bewirkt hat. Wie viele herrliche Dinge hat er über den Glauben geschrieben. Und wie wirkte der Glaube in seinem Leben. Es war sein einziger Wunsch, dass Christus hoch erhoben würde an seinem Leibe, sei es durch Leben oder durch Tod (Phil 1,20). Er war ein wirklicher Führer, auf den sicher zutrifft, dass wir ihren Glauben nachahmen sollen (Heb 13,7). Er konnte schreiben: „Was ich aber jetzt lebe, lebe ich durch *Glauben*, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). In seinem letzten Brief schreibt er: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den *Glauben* bewahrt“ (2Tim 4,7).

Wir schließen mit der Aufforderung im Hebräerbrief:

„hinschauend auf Jesus,
den Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Werner Mücher